

Medialitätsbewusstsein

Auch wenn unser unmittelbarer Wahrnehmungs- und Kommunikationshorizont räumlich und zeitlich begrenzt ist und wir aufgrund unserer organischen Ausstattung nur über eine begrenzte Speicher- und Verarbeitungskapazität für Informationen verfügen, sind unsere Zugänge zur Welt als *homo medialis*¹ schon immer medialer Natur. Damit wird Medialität als Voraussetzung von Weltwahrnehmung und Weltaneignung zu einer anthropologischen Grundannahme.

Wir müssen uns bewusst machen, dass unsere Wahrnehmung von Welt seit jeher medial geprägt ist und dass Medien – ebenso wie unsere Sinnesorgane – uns dabei kein vollständiges Bild der Welt liefern, sondern immer Ausschnitte bzw. jeweils spezifische Aspekte von Wirklichkeit und dass Wahrnehmung immer subjektiv ist.

Die Vermittlung von Medialitätsbewusstsein basiert also auf der Einsicht, dass Medien immer nur Wirklichkeitsausschnitte liefern – unabhängig davon, ob wir ganz natürlich mit unseren Sinnen oder medial mit Technik vermittelt Wahrnehmung erfahren. Dabei geht es nicht um Unterschiede zwischen „Realität“ und „Medienrealität“, sondern um „Medialität“, d.h. dem „konstitutiven Anteil der Medien an der Generierung, Speicherung und Übermittlung von Informationen und Wissen“.² Dieser Blick auf Medien begründet die Forderung nach Medienbildung als einem integralen Bestandteil der Allgemeinbildung.

Der reflektierte Umgang mit Medien erfordert Medialitätsbewusstsein. Die Entwicklung von Medialitätsbewusstsein ist untrennbar mit dem Lernen mit, über und durch Medien verbunden. Schülerinnen und Schüler müssen Medien einschätzen und reflektieren können, bevor sie sie selbstbestimmt und verantwortungsvoll nutzen können. Das notwendige Medialitätsbewusstsein entwickeln sie wiederum in der angeleiteten praktischen und reflektierenden Mediennutzung.

Der Bildungsauftrag „Medialitätsbewusstsein vermitteln“ beinhaltet damit zum einen eine fächerübergreifende Perspektive. Dabei geht es nicht nur darum, die Vorerfahrungen der nachwachsenden Generation in die schulische Bildung zu integrieren, sondern systematische Bildungszugänge in dynamischer Anpassung an die Komplexität der durch Digitalisierung und Vernetzung gegebenen Medienrealität zu schaffen, welche die Lernenden über ihren selbstgesteuerten Zugang zur Medienrealität hinaus bei der Entwicklung von Selbstbestimmtheit und Chancengleichheit unterstützen.

Zum anderen kann sich Medienbildung nicht ausschließlich auf die Auseinandersetzung mit den Massenmedien und den Formen der computervermittelten Kommunikation beziehen. In den Bereichen von Sprachen, Technik, Naturwissenschaft, Medizin, Kunst sowie in der Mathematik kommt Medien als Werkzeugen der Weltaneignung eine mindestens ebenso große Bedeutung zu. Dabei sind es nicht nur die Apparate, Geräte oder technischen Systeme, die zum Gegenstand der Medienbildung werden, sondern es sind die alltäglichen Anwendungen der Medien, die sie zu Werkzeugen der Weltaneignung werden lassen. Zu den wichtigen Aktivitäten der Informationsgewinnung und -verarbeitung zählen beispielsweise Sichtbarmachen, Darstellen, Speichern, Kommunizieren, Messen, Sammeln, Klassifizieren, Analysieren, Vergleichen, Visualisieren, Modellieren und Simulieren.

Mit Blick auf die Bezugswissenschaften und die fachdidaktische Diskussion kommt der Frage, welchen elementaren Beitrag Medien zur Generierung und Vermittlung von Wissen leisten, damit ein zentraler Stellenwert zu. Somit muss der Bildungsauftrag „Medialitätsbewusstsein vermitteln“ insbesondere auch im fachdidaktischen Selbstverständnis der Fächer seine Begründung finden.

¹ Rath (2014)

² Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Kommunikations- und Medienwissenschaften in Deutschland, Oldenburg, 2007, S. 76 - Download <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/7901-07.pdf> [23.9.2015].